

# Weissagen – der prophetische Dienst (3)

»Als er [Jesus] sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn auch du an diesem Tag erkannt hättest, was zum Frieden dient! Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen.« (Lk 19,41f.)

## Was lehrt uns das Vorbild der alttestamentlichen Propheten für die in unserer Gegenwart ausgeübte Weissagung?

Vorbildlichkeit schließt zugleich Entsprechung und Unterschiedlichkeit ein. Dies gilt auch für alle vorstehend aufgeführten Kennzeichen des Dienstes der alttestamentlichen Propheten. Deshalb sollen diese im Folgenden bezüglich ihrer aktuellen Bedeutsamkeit im Licht des Neuen Testaments betrachtet werden.

## Berufung zum Dienst der Weissagung

Die Ausübung des Dienstes der Weissagung hat den Empfang der diesbezüglichen Gnadengabe (griech. *charisma*) zur Grundlage (vgl. Röm 12,6; 1Kor 12,10). Ihre Betätigung setzt zwar nicht ein außergewöhnliches Ereignis wie z. B. eine Vision voraus, doch sicher wird eine deutliche Weisung durch den Heiligen Geist dazu erforderlich sein, ungeachtet, ob diese allein im Herzen empfangen wird oder aber ein äußerer Anstoß hinzukommt. Wahre Weissagung geschieht niemals in eigener Vollmacht, sondern in jedem Fall im Auftrag des Herrn. Der sie Verkündigende darf dann aber auch der bedingungslosen Zustimmung des Herrn gewiss sein, unabhängig davon, ob seine Botschaft von den Zuhörern angenommen oder abgewiesen wird.

## Gegenstand der Weissagung

Anders als durch die alttestamentlichen Propheten wird in der Gegenwart den Machthabern in dieser Welt keine aktuell-konkrete Weissagung mehr erteilt, da ja Gottes Weisungen in der nun vollendeten Heiligen Schrift – wie für jeden Menschen – auch für solche als Grundlage gerechten Handelns vorgegeben sind und auch ihnen bei jedem sich bietenden Anlass immer wieder vorgestellt werden sollen. Aber prophetische Rede hat nun in erster Linie die Gemeinde als ihren Adressaten, allerdings auch ihr nicht als Zukunftsprognose, soweit diese über das hinausgeht, was in der Schrift als das, »was bald geschehen muss« (Offb 1,1), geoffenbart ist. Zumeist waren es *falsche Propheten*, die durch die Jahrhunderte hindurch die Christenheit durch phantastische Voraus-

sagungen etwa über das Datum der Erscheinung Jesu Christi, den Anbruch des Tausendjährigen Reiches oder gar des Weltuntergangs beunruhigt haben, wenngleich gelegentlich auch aufrichtige Christen der Versuchung erlegen sind, aufgrund vermeintlicher Anhaltspunkte, die sie in der Schrift zu erkennen glaubten, »Zeiten und Zeitpunkte« berechnen zu wollen.

Prophetischer Dienst schließt aber »Wächteramt« (vgl. Hes 3,17; 33,7) ein, indem sowohl vor dem Eindringen »grausamer Wölfe« in die Herde als auch vor dem Aufstehen falscher Lehrer in ihrer Mitte selbst gewarnt werden soll (vgl. Apg 20,29f.).<sup>1</sup> Als ein solcher Dienst berührt es sich mit dem Dienst eines Evangelisten, insofern dessen Verkündigung der frohen Botschaft vom Heil in Christus Jesus als dunklen Hintergrund die Warnung vor dem Zorn Gottes und der ewigen Verdammnis beinhaltet.

### Mahn- und Trostreden

Wer in der Gegenwart den Dienst der Weissagung übt, bedarf nicht wie der alttestamentliche Prophet unbedingt eines Botenspruchs, sondern empfängt die Grundlage für seine Weisung aus dem in der Heiligen Schrift vollendet vorliegenden Wort Gottes. Das besagt aber nicht, dass der Diener von sich aus irgendeines dieser Worte nach seinem Dafürhalten als Ausgangspunkt seiner Rede frei wählen kann, sondern er ist dabei von der Weisung des Heiligen Geistes abhängig, der ihm zeigen will, was in die konkrete Situation hinein gesagt werden soll. Das macht ihn indessen nicht zu einem willenslosen »Sprachrohr«, sondern der Heilige Geist wirkt, wie schon bei den alttestamentlichen Propheten, durch den menschlichen Geist hindurch und nicht an diesem vorbei.

Genauso wie bei den alttestamentlichen Propheten ist auch für die gegenwärtige Weissagung der Ruf zur *Umkehr* von vorrangiger Bedeutung. Sie nimmt z. B. den Bußruf des erhöhten Herrn auf, wie er in den Sendschreiben an fünf der sieben kleinasiatischen Gemeinden enthalten ist (vgl. Offb 2–3) und die bei Nichtbefolgung als Drohung den »Verlust des Leuchters«, »Krieg und Tod den Verführern und Unzüchtigen«, »Beraubung wie durch einen Dieb« und zuletzt »Ausspießen aus dem Mund des Wahrhaftigen« nach sich zieht.

Unlösbar damit verbunden ist die Aufforderung zur Demütigung, wie sie an vielen Stellen des Neuen Testaments zu finden ist (vgl. z. B. Jak 4,6.10; 1Petr 5,5f.), am eindrucklichsten aber in den Worten des Herrn selbst: »Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig« (Mt 11,29). Dies trifft in besonderer Weise auch für den sich geistlich gebärdenden Hochmut solcher Christen zu, die etwa die Gegenwart des Herrn im Gottesdienst der Gemeinde – in Analogie zur ausschließlichen Anwesenheit des HERRN im Tempel von Jerusalem – allein an diesem ihrem »Platz« verwirklicht sehen wollen.

Die Gesinnung solcher Gläubigen ist dann aber besonders gefährdet durch die Infektion mit dem »Spaltpilz« einer *pharisäischen* Absonderung, da sie diese irrtümlich für eine *schriftgemäße* Absonderung halten. Mit verhängnisvoller Folgerichtigkeit wird die aufgrund solcher Motive

1 Ein solches Wächteramt ist indessen eindeutig zu unterscheiden von jenem gemeinschaftszerstörenden »Spitzelunwesen«, wo es den selbsternannten »Ordnungshütern« nur darauf ankommt, entweder bei einem einzelnen Christen oder in einer Gemeinde irgendwelche vermeintlichen Abweichungen von der »reinen Lehre« oder einem »schriftgemäßen Wandel« aufzuspüren und anzuprangern.

betriebene »Zerschneidung« sowohl innerhalb von als auch zwischen Gemeinden dann nicht lediglich mit »geistlichen«, sondern, wenn opportun, auch mit weltlichen, quasi »politischen« Methoden betrieben.<sup>2</sup> Die unausbleibliche Folge einer Missachtung der prophetischen Mahnung, diese Gesinnung als Hochmut zu verurteilen und Demut zu lernen, ist Kraftlosigkeit im Dienst an der Gemeinde und Unfruchtbarkeit im Zeugnis für die Welt.

Sinngemäß gelten schließlich die Drohworte gegen die Zweigleisigkeit des Wandels des alttestamentlichen Volkes Gottes unverändert auch für die neutestamentliche Gemeinde bzw. deren Glieder: »Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten« (Gal 6,7). Und es ergeht auch hier eine ernste Ermahnung an diejenigen, die für das Wohl der Gemeinde eine besondere Verantwortung tragen: »Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als die, die über ihren Bereich herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet!« (1Petr 5,2f.).

Trostreden im Umfeld gegenwärtiger Weissagung können weitgehend auf alttestamentliche Vorbilder zurückgreifen, wenn man berücksichtigt, dass der Trost verheißende HERR (Jahwe) seine endgültige Gestalt in der Fleischwerdung Jesu Christi angenommen hat und dass der Heilige Geist, der »Tröster«, auf die Gemeinde ausgegossen worden ist und im Herzen jedes Glaubenden wohnt. Was die Zukunftsverheißungen für die Gemeinde anbetrifft, so werden diese nun allerdings in den weit umfassenderen Rahmen von *himmlischen* Verheißungen gestellt, wohingegen die Verheißungen für das Volk Israel den Horizont *irdischer* Verheißungen höchstens andeutungsweise überschreiten. Gegenwärtige Weissagung bedeutet sowohl Zurechtweisung für die Unordentlichen als auch Tröstung für die Kleinmütigen (vgl. 1Thess 5,14). Sie empfängt ihre Vollmacht und trostvollen Zuspruch von »unserem Herrn Jesus Christus und Gott, unserem Vater, der uns liebt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat« (2Thess 2,16).

Mahnende wie auch tröstende Ansprache darf unmöglich aus objektiver Distanziertheit heraus erfolgen, sondern nur – wie bei den alttestamentlichen Propheten zu lernen ist – aus eigener Mitbetroffenheit. Wirksamer Trost hat immer den »Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, den Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes« als Quelle und kann nur aus dieser geschöpft und weitergereicht werden (vgl. 2Kor 1,3f.). Aber auch geistliche Ermahnung gründet in den *Erbarmungen Gottes* (vgl. Röm 12,1). Wer sie »erträgt« und beherzigt, wird – wenn auch vielleicht durch Trauer hindurch – ebenso wie als Ertrag von Gottes Züchtigung »die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit« empfangen (vgl. Hebr 12,11).

### Zeichen zur Beglaubigung der prophetischen Verkündigung

Entsprechung und Unterschiedlichkeit zwischen alttestamentlicher Prophetie und gegenwärtiger Weissagung treten nirgends so hart auseinander wie bei den die prophetische Rede begleitenden Zeichenhandlungen

<sup>2</sup> Vgl. den Beitrag »Kämpfen in der Waffenrüstung – aber in der richtigen!«, *Zeit & Schrift* 3/2011, S. 16f.

gen. Anders als den alttestamentlichen Schriftpropheten ist niemandem, der heute den Dienst der Weissagung ausübt, geboten, ehe- und kinderlos zu bleiben, eine Hure zur Frau zu nehmen, seinen Kindern Namen zu geben, die das kommende Gericht bezeugen, zu dessen Veranschaulichung nackt und barfuß zu gehen oder die bevorstehende Deportation bildlich darzustellen. Auch solche Zeichenhandlungen wie etwa das Zerschlagen eines Tonkrugs, das Sich-Beladen mit Jochstäben, das Schreien und Heulen in der Öffentlichkeit, das Kochen von Fleisch in einem verrosteten Kochtopf sowie der Verzicht auf die sonst übliche Totenklage liegen außerhalb des uns irgendwann Auferlegten.<sup>3</sup>

Was aber für die gegenwärtige Verkündigung unverändert gültig bleibt, betrifft die Beglaubigung des öffentlichen Dienstes durch ein ganzheitliches persönliches Verhalten, in dem kein freizügig gestaltetes »Privatleben« Platz hat, und ebenso – wenn immer möglich – die Einbindung der ganzen Familie als Rückhalt für die eigene Glaubwürdigkeit. Was von Paulus bezüglich der Voraussetzungen für das Amt von Aufsehern und Dienern angeordnet ist (vgl. 1Tim 3,1–13; Tit 1,5–9), darf zumindest bezüglich des von diesen geforderten persönlichen Verhaltens sicher auch auf den prophetischen Dienst in der Gemeinde angewendet werden.<sup>4</sup> Auf keine andere Weise kann die verkündigte Botschaft derart »unverständlich« gemacht werden wie durch die sie übertönenden »Störgeräusche« eines weltlichen Wandels und ungeistlichen Verhaltens derer, die sie ausrichten.



### Fürbitte für die Gemeinde und die Welt

Der Apostel Paulus ermahnt die Gemeinde *vor allen Dingen*, dass »*Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind*«. Dies gilt ohne jede Einschränkung, denn unser Retter-Gott will (oder: wünscht), »*dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen*« (1Tim 2,1.2.4). Diese ganz allgemein gültige Aufforderung erhält aber noch eine besondere Dringlichkeit, wenn es um die Vorbereitung bzw. Begleitung eines evangelistischen bzw. eines prophetischen Dienstes geht. Weissagung für die Gemeinde empfängt, ebenso wie die Verkündigung von Gericht und Heil an die Welt, ihre Legitimation erst durch das ihr vorausgehende und sie im Herzen begleitende Gebet, womöglich noch verstärkt durch die hinzutretende Fürbitte innerlich mitbeteiligter Zuhörer.

### Leiden um der prophetischen Verkündigung willen

Vom Leiden der Märtyrer aller Länder und Zeiten, die um der Verkündigung des Evangeliums oder um der Bezeugung und Verteidigung der gesunden Lehre willen ihr Leben gelassen oder zumindest aufs Spiel gesetzt haben, soll hier nicht gehandelt werden. Ein solches Leiden muss gegenwärtig zumindest in der westlichen Welt niemand ertragen, wenngleich auch hier keinerlei Gewähr besteht, dass sich dies in der Zukunft nicht wieder ändern kann. Es ist aber das gemeinsame Kennzeichen der sich häufig berührenden evangelistischen und prophe-

3 Natürlich kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass der Heilige Geist auch heute noch in einer konkreten Situation die mündliche Weisung durch eine Zeichenhandlung bekräftigt sehen will. Als einziges derartiges Beispiel ist im Neuen Testament die Zeichenhandlung des Propheten Agabus bezeugt, mit der dieser den Apostel Paulus auf das vorbereitet, was ihm von Seiten der Juden in Jerusalem widerfahren wird (vgl. Apg 21,10f.).

4 Es bleibt zu fragen, inwieweit die Voraussetzung »*gläubige* (oder: *treue*) *Kinder*« auch auf erwachsene Familienangehörige bezogen werden kann, denn auch ein »*dem eigenen Haus gut vorstehen*« bewirkt nicht »*automatisch*«, dass sich Kinder bekehren und ein Gott wohlgefälliges Leben führen. Zumindest dürfte dies keine unabdingbare Forderung für die Ausübung eines prophetischen Dienstes sein, so sehr solche Verhältnisse den davon Betroffenen auch betrüben mögen. Und erst recht muss Ehelosigkeit kein Hemmnis für einen solchen Dienst darstellen.



tischen Botschaft, dass sie bei denen, die sie abweisen, oftmals nicht nur zu einer passiven Ablehnung, sondern zu einer aktiven Gegenreaktion, ja Feindschaft führt.

Dies entspricht natürlicherweise dem Charakter der Welt, denn die Finsternis kann das Licht nicht ertragen, und ein sich an diesem Widerspruch entzündendes Leiden ist ein Leiden für Christus und ein »Mitleiden« in der »Gemeinschaft seiner Leiden« (vgl. Röm 8,17; Phil 1,29; 3,10; 1Petr 4,13). Auf eine ganz andere Weise schmerzhaft sind aber die Leiden, die entstehen, wenn die prophetische Botschaft in der Gemeinde zu Ablehnung oder gar Feindschaft gegen den Verkündiger führt, geschieht dies doch zwischen Gliedern des *einen* Leibes Christi, die dazu gesetzt sind, »*dieselbe Sorge füreinander*« zu haben, *miteinander* zu leiden wie auch *miteinander* ihre Verherrlichung zu teilen (vgl. 1Kor 12,25f.).

Da mag uns wiederum das Beispiel der alttestamentlichen Propheten ermutigen, denn auch deren Botschaft stößt bei ihren Volksgenossen nicht nur weithin auf taube Ohren, sondern bringt, wie insbesondere spätere, im Neuen Testament bestätigte Überlieferung zu berichten weiß, vielen von ihnen Verfolgung, Misshandlung oder sogar Tod ein (vgl. Mt 23,29–32; Lk 11,47–51; Apg 7,52). So leidet beispielsweise Jeremia zutiefst darunter, dass bis in die eigene Familie hinein Spott, Hass und Bedrohung ihn verfolgen und ihn einsam sein lassen. Und alle Propheten müssen »ausharren«, d. h. ohne Ermüden auf Gottes Treue vertrauen, selbst wenn viele ihrer Gerichts- und Heilsweissagungen während ihrer Lebenszeit nicht in Erfüllung gehen (vgl. z. B. 1Petr 1,10–12).

### Schmerz, Trauer und Klage

Wenn Ermahnung nicht befolgt, Fürbitte anscheinend nicht erhört wird, bleibt zuletzt als Ausdruck der Mitbetroffenheit Schmerz, Trauer und Klage übrig. Auch hier kann uns das Vorbild der Propheten zur Ermunterung dienen, denn ihr Schmerz und ihre Klage rühren das Herz Gottes an und finden bei ihm Resonanz. Er antwortet auf an ihn gerichtete Klagen, und er gibt sogar Weisung, über Könige und Fürsten Klagelieder anstimmen zu lassen.

Bei den Klagen der Propheten ist zutiefst beeindruckend sowohl die leidenschaftliche Tiefe als auch die umfassende Weite ihrer Klage, die nicht nur dem Unglück ihres eigenen Volkes gilt, sondern auch das Gericht über dessen Feinde einschließt. Hier geht es weniger darum, zu analysieren und auszudeuten, als sich in diese Ausbrüche des Mitleidens in Trauer und Klage einbeziehen zu lassen. In gleicher Weise können wir dann, wenn auch von ferne, »*die große Traurigkeit und den unaufhörlichen Schmerz*« im Herzen des Apostels Paulus nachempfinden, den er für seine Brüder, seine Verwandten nach dem Fleisch, die Israeliten, zu erdulden hatte, sodass er für sie gar sein eigenes Heil in die Waagschale zu werfen bereit war (vgl. Röm 9,1–5). Und ebenso können wir die Gefühle unseres Herrn Jesus Christus ein wenig teilen, mit denen er über die Verstocktheit Jerusalems Tränen vergoss (vgl. das vorgestellte Leitwort Lk 19,41f.).

### Persönliches Schlusswort

Über viele Jahre hinweg hat mich ein Gemälde immer wieder neubehört, auf dem Michelangelo Buonarroti (1475–1564) in der Sixtinischen Kapelle des Vatikans den Propheten Jeremia dargestellt hat, ist ihm darin doch in ergreifender Weise gelungen, den hervorstechendsten Charakterzug im Dienst des Propheten zu veranschaulichen. Es ist dies die uneingeschränkte Mitbetroffenheit mit dem selbstverschuldeten Unheil seines Volkes, seine grenzenlose Trauer und stumme Klage, in der er – vom HERRN selbst angeleitet (vgl. Jer 14,17) – die Klage Gottes zu seiner eigenen macht. Denn Jeremia ist nicht nur in seinem prophetischen Dienst, sondern in seiner ganzen Menschlichkeit ein Zeuge Jesu Christi. Auch wenn er dieses Zeugnis nicht bruchlos darzustellen vermag – dies trifft für keinen menschlichen Zeugen zu –, sondern zeitweilig an dieser Last zu zerbrechen droht, macht doch diese Verschränkung von Dienst und Leiden Jeremia, eindrücklicher als alle anderen Propheten des Alten Testaments vor und nach ihm, zum Vorläufer des *einen* ausgewählten Propheten, der ja später in vergleichbarer Weise über Jerusalem geweint hat.

In kaum einer Hinsicht kann das Leben des Propheten Jeremia ein Vorbild für mein eigenes Leben abgeben, denn dieses Leben hat keine Feindschaft oder gar Verfolgung erfahren und ist in seinem äußeren Vollzug auch nicht durch einen kontinuierlichen prophetischen Dienst geprägt. Wenn ich mich dennoch traue, irgendwelche Gemeinsamkeiten herauszustellen, so beziehen sich diese darauf, dass es mir über inzwischen mehr als sechs Jahrzehnte ein vorrangiges Anliegen gewesen ist, neben und nach Ende meiner beruflichen Tätigkeit und einem häufig sich bietenden Dienst als Evangelist bzw. als Schriftausleger den Dienst der Weissagung zur »Erbauung, Ermahnung und Tröstung« der Gemeinde entsprechend ihrem jeweiligen Bedürfnis auszuüben.

Es ist ja ein wirkliches Gnadengeschenk, wenn ich trösten darf »mit dem Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden«.<sup>5</sup> Denn ein sol-



5 Mein allererster öffentlicher Dienst hatte in den Tagen größter Verwirrung, Angst und Ratlosigkeit zu Ostern 1945 die Botschaft des Engels vor dem leeren Grab zum Thema: »Fürchtet euch nicht! Denn ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht« (Mt 28,5).

cher Zuspruch fällt als Friedensbotschaft zugleich auf mich selbst zurück. Ganz anders ist es allerdings, wenn ich ernste Ermahnungen aussprechen oder schriftlich mitteilen muss und wenn diese dann keine Beachtung finden, sondern schlicht ins Leere gehen, gleichsam »in den Wind« geredet sind. Dies ist die andere Erfahrung bei der Ausübung des prophetischen Dienstes, aber gerade diese bringt mich dann in die Nähe der Propheten und insbesondere des Propheten Jeremia und lässt mich am Vorbild ihres Leidens teilhaben.

Doch darf ich dieses Leiden dann als Klage vor Gott ausschütten und die sichere Gewissheit haben, dass er sie aufnimmt und dass sie vor ihm wohlgefällig ist. Auch wenn ich durch eine solche Mahnrede in eine gewisse Einsamkeit zumindest gegenüber Teilen der Gemeinde geraten bin, so habe ich doch nicht vermocht, dem verlockenden Rat zu folgen, mich von dieser zu trennen. So wie Jeremia seinem zeitweiligen Wunsch, »sein Volk zu verlassen und von ihnen fortzugehen« (vgl. Jer 9,1), nicht nachgegeben hat, sondern sich auf den Weg nach Ägypten mitnehmen ließ, ebenso wollte ich bereit sein, so lange wie irgend möglich – wenn auch als unbequemer Warner – mit meinen Glaubensgeschwistern auf ihrem als unheilvoll erachteten Weg mitzugehen. Der barmherzige Gott hat mich zwar inzwischen – infolge altersbedingter Umstände – von einem weiteren Mitgehen entbunden, allerdings ist dadurch die *innere* Verbindung mit diesen Geschwistern in keiner Weise gelockert oder gar gelöst worden.

Selbst das Genie eines Michelangelo kann das Bild des Jeremia nur in einer bestimmten, wenn auch charakteristischen Gemütsverfassung festhalten. Die Schrift stellt aber auch noch einen anderen Jeremia vor uns, nämlich einen Seher, der weit in die Zukunft reichende Heilsverheißungen für sein Volk kraft eines neuen Bundes empfangen darf. Diese schließen die Vision eines kommenden Machthabers (wörtlich: Herrlichen) und Herrschers ein, der aus der Mitte des Volkes selbst hervorgeht und »der sein Herz verpfändet«, um Gott zu nahen, d. h. der zugleich als Hoherpriester mit seinem Leben Bürgschaft für sein Volk leistet (vgl. Jer 30,21). Und sie lässt den Propheten gar einen Blick in die Tiefe des Herzens Gottes, in seine unbegreifliche Barmherzigkeit tun (vgl. Jer 31,20), so wie es höchstens noch ein einziges weiteres Mal einem anderen Propheten des Alten Testaments gewährt worden ist (vgl. Hos 11,8f.).<sup>6</sup>

Im Neuen Testament ist uns vieles enthüllt worden, was den Propheten nur andeutend gezeigt werden konnte. Jener verheißene Machthaber und Herrscher aus der Mitte des Volkes Israel ist uns in dem Christus, dem Gesalbten Gottes – der das Amt von König, Priester und Prophet in vollkommener Weise in sich vereint – als »*der Weg und die Wahrheit und das Leben*« zu unserem ewigen Heil geschenkt worden. Dennoch gilt es – *nach dem Vorbild der Propheten* –, mit den gegenwärtigen Leiden des Christus an der Gemeinde und an der Welt *mitzuleiden* und *auszuhalten* in der Erwartung seiner auf uns zukommenden Erscheinung in Herrlichkeit (vgl. 1Pet 4,13). Darauf freue ich mich!

Hanswalter Gieseke

6 Vgl. den Beitrag »Vom Schmerz Gottes«, *Zeit & Schrift* 1/2009, S. 13–19.